

Auch Singen rief in Not um Hilfe

Humanitäre Aktionen unter Völkern sind keine Einbahnstraßen

Wilhelm J. Waibel

Zum Jahresende 1999 ging eine Meldung durch die Medien, die Stauen bereitete und die auch viele Stammtisch-Parolen Lügen strafte: Die Spendenbereitschaft der Deutschen - vor allem für Hilfsprojekte im Ausland - hat 1999 erneut deutlich zugenommen. Die Zahl der aktiven Spender ist um 1,4 Mio. auf 28,3 Mio. Menschen gestiegen, das Gesamtaufkommen der Spenden lag bei zehn bis zwölf Milliarden DM. Ein erfreuliches Zeichen, denn diese Spenden sind freiwillig gegeben worden und es lässt sich daran auch erkennen, dass ein beachtlicher Teil der deutschen Bevölkerung mit dieser Hilfe das Mitgefühl ausdrückt für Mitmenschen, die in vielen Ländern der Erde, hervorgerufen durch Katastrophen - aber auch durch Struktur- und Führungsprobleme - in Not und Armut leben müssen. Auch Singen war nach dem II. Weltkrieg auf Hilfe von außen angewiesen - und erhielt sie. Wilhelm J. Waibel erinnert daran.

Es gibt zwar keine gesicherten Zahlen über das Spendenaufkommen in Singen, aber man kann davon ausgehen, dass die aufgezeigte Steigerung in der Bundesrepublik auch zutrifft auf die finanzielle Hilfe, die aus unserer Heimatstadt Singen in die Welt geht. Da ist aber zu der finanziellen Hilfe - als nicht minder wertvoll - auch das persönliche Engagement einzelner Bürger und Bürgergruppen hinzuzufügen, denn manche Finanzhilfe würde ohne die dahinter stehenden Helfer und Initiatoren wirkungslos verpuffen. Und so, wie auf Bundesebene die Hilfsaktionen einerseits durch die großen Dienste, wie z.B. Rotes Kreuz, Caritas, Innere Mission, Arbeiterwohlfahrt, und andererseits von unzähligen kommunalen, kirchlichen und privaten Einzelaktionen getragen werden, so kann auch für Spenden aus Singen das gleiche gesagt werden. Für die kommunalen, kirchlichen und privaten Hilfsaktionen sollen - stellvertretend für viele solcher Aktivitäten aus der T Wielstadt - einige Aktionen genannt werden: Burundi-Hilfe, Aktion für Nicaragua, Über-

schwemmungshilfe für Celje, Bosnien-Heimkehrer-Hilfe, Erdbebenhilfe für die Türkei, Hilfe für die Partnerstadt Kobeljaki u.a.

Im Zusammenhang mit der Flut von Hilfs- und Spendenaufrufen, die jedem Singener Bürger laufend in den Briefkasten flattert, taucht natürlich auch immer wieder die Frage auf, ob die Singener Bevölkerung auch schon einmal um Hilfe aus dem Ausland bettelte, d.h. von ausländischen Hilfsaktionen profitiert habe. Diese Frage ist mit einem eindeutigen "JA", besser noch, auch mit einem dankbaren "JA" zu beantworten. Mit dem Ende des Dritten Reiches kam auch der wirtschaftliche Zusammenbruch Deutschlands, die Infrastruktur war zerstört, es herrschte unvorstellbare Wohnungsnot, die Industrie lag durch Bombardierung und z.T. durch Demontage am Boden, die großen landwirtschaftlichen Gebiete des ehemaligen deutschen Ostens standen zur Erzeugung landwirtschaftlicher Produkte nicht mehr zur Verfügung, in der Landwirtschaft waren die Böden ausgemergelt, die Maschinen veraltet, Saatgut fehlte,



Schülerspeisung nach dem II. Weltkrieg in Singen:
Im Hof des Gymnasiums

eine Flüchtlings- und Vertriebenenwelle brach über das Gebiet der späteren Bundesrepublik herein und nicht zuletzt mussten denn auch noch erzeugte Nahrungsmittel an die Besatzungsmächte abgegeben werden. Die Entwicklung des Kalorienwertes pro Kopf und Tag zeigt den Zusammenbruch der Nahrungsmittelversorgung mehr als deutlich auf: 1939/40: 2400 Kalorien; 1943/44: 2000 Kalorien; 1944/45: 1700 Kalorien; 1946/47: ca. 1000 Kalorien und weniger; 1948: Ca. 1200 Kalorien. Eines steht außer Zweifel: Ohne die großzügige Hilfe von außen hätten die Jahre 1945 bis 1949 für viele Deutsche und damit auch für viele Menschen in Singen grausam geendet. Es herrschte auch in Singen und seinem Umfeld Hunger und Not, vor allem im Winter 1946/47. Der Schwarzhandel lief auf vollen Touren; die Profiteure jener Zeit bekamen im Volksmund den Titel "Schieber". Das Allerschlimmste konnte abgewendet werden dadurch, dass die Bevölkerung sich z.T. selbst versorgte, aber auch bei so genannten Hamstertouren Tausch-

geschäfte mit den Landwirten machte, wobei dann oft lieb gewonnener Familienbesitz, wie Silberbesteck, Porzellan, Teppiche u.a., in diese "Tausch-Börse" eingebracht wurde. Zur Erntezeit waren die Familien unterwegs, um auf den abgeernteten Getreide- und Kartoffelfeldern noch die letzten Reste zu finden: "Herdöpfel-Süechle" und "Ähre-Läse", also Kartoffelsuche und Getreideähren-Sammeln, waren wichtige Aufgabe auch der Singener Kinder in dieser Zeit. Um zu etwas Fett zu kommen, gab es das "Buchele-Suchen": Mit kleinen Rechen ausgerüstet, ging man in die umliegenden Wälder, um dort unter den Buchenbäumen die fetthaltigen Bucheckern - im Volksmund "Buchele" genannt - zu sammeln. Diese und auch gesammelte Mohnkapseln brachte man dann in die Ölmühle Ruf in der Friedingerstraße, um etwas Öl dafür zu bekommen. Der dabei beim Abpressen entstandene "Ölkuchen" half uns Schulkindern dann auch noch, unseren Hunger ein wenig zu stillen, wenngleich uns nachher nicht selten übel wurde. Und Zeit hatten die

Schulkinder, viel Zeit: Eine Mitteilung des Badischen Kultus-Ministeriums vom 30.4.1951 zeigt auf, dass der Unterrichtsausfall während der Kriegs- und Nachkriegsjahre auf eine Schulzeit von 2 Jahren bemessen wird, hervorgerufen u.a. auch durch Raumnot, Lehrer- und Lehrmittelmangel, Fehlen von Heizmaterial usw. Einem Schreiben des Kreis-schulamtes Konstanz vom 11.8.1947 ist zu entnehmen, dass Schüler - z.T. auch mit Wissen der Eltern - die Schule monatlang schwänzten. Darüber hinaus wurde von örtlichen Schülern geklagt, dass z.B. allein in Singen 59 Kinder nebenher eine Arbeit angenommen hatten: Kinderarbeit also auch im Hegau!

Es hätte - trotz der bewundernswerten Eigeninitiative und des Fleißes der damaligen älteren Generation - sicher ein langes Siechtum unseres Volkes und logischerweise auch der Singener Bevölkerung gegeben, wenn uns die Welt im Stich gelassen hätte. Und diese Hilfe kam in Form unterschiedlicher Ansätze:

Hilfe aus den USA

Die Vereinigten Staaten von Amerika begannen eigentlich bald nach dem Ende der Feindseligkeiten, die stillstehenden Räder der europäischen und damit auch der deutschen Wirtschaft wieder anzukurbeln. So flossen in der Zeit vom 1. Juli 1945 bis Ende Juni 1948 mehr als 11 Milliarden Dollar nach Mitteleuropa, davon nach West-Deutschland ca. 1,2 Milliarden Dollar. Die direkte Auswirkung dieser ersten Hilfe auf unsere Heimatstadt Singen ist nicht konkret belegbar. Es steht aber trotzdem außer Zweifel, dass auch wir von diesem US-Engagement profitiert haben. Hinzu kam später noch das "Europäische-Wiederaufbau-Programm - ERP", im Volksmund nach dem Namen seines Initiators auch

"Marshall-Plan" genannt: Es ist zwar im Nachhinein unverkennbar - jedoch in Kenntnis der Nachkriegsgeschichte ganz sicher nicht negativ zu bewerten - dass dieses Stützprogramm aus den USA nicht nur aus humanitären Gründen gestartet wurde, sondern auch das strategische Ziel hatte, den von den Westalliierten besetzten Teil Deutschlands - und mit ihm weite Teile Westeuropas - nicht in die Hände des stalinistischen Sowjetimperiums fallen zu lassen. Die beachtlichen Finanzmittel wurden gegeben, damit Lebensmittel, Rohstoffe, Düngemittel und Maschinen gekauft werden konnten. Es ging aber auch darum, durch Ankerbelug der Produktion die Import-/Export-Bilanz wieder in Ordnung zu bringen. Beachtliche Mittel des Marshallplanes gingen aber vor allem in den Wohnungsbau Nachkriegs-Deutschlands. Detaillierte Informationen über den Anteil, den Singen aus dieser Hilfe erhielt, liegen dem Verfasser nicht vor. Bekannt ist allerdings, dass in Singen zumindest die Wohnbauten Grenzstraße 3 und Worblingerstraße 34 mit Hilfe dieser Finanzmittel erbaut wurden.

Weitere Hilfe aus den USA kam über CARE und QUÄKER, aber auch durch die Hoover-Stiftung. Weniger spektakulär, jedoch trotzdem erwähnenswert, waren Aktionen aus den USA, die aus US-Privatinitiativen stammten, wie z.B. die "Badische Heimat-Hilfe" aus New York, welche am 26. Juni 1948 Lebensmittel für das Singener Krankenhaus spendete. Hinter dieser Organisation standen badische Auswanderer, die ihr Mitgefühl für die in schwere Not geratene alte Heimat durch Hilfsaktionen für 22 badische Städte zeigten.

Hilfe aus der Schweiz

Der ausführlichen Information über die Nachkriegshilfe für Singen aus der Schweiz soll der Hinweis voran-

gestellt werden, dass der bekannte Singener Arzt, Dr. Hannes Sauter-Servaes, der nach Kriegsende zeitweise als "Référent municipal de santé", also als städtischer Gesundheitsreferent im Bereich des damaligen Bürgermeisters Dr. Dietrich arbeitete, im Singener Jahrbuch 1985 einen wertvollen Kurzbericht über seinen damaligen Einsatz und damit auch über medizinische Nachkriegshilfe aus der Schweiz publizierte. Das genannte Jahrbuch zeigt als Titelbild die Reproduktion eines Glasbildes von Otto Dix aus dem Jahre 1946, welches den Hl. Martin darstellt, wie er seinen Mantel mit den Armen teilt. Das Glasfenster trägt den Titel: "In der Not wart Ihr uns Freund": Ein Geschenk der Stadt Singen an die Stadt Schaffhausen für die jahrelange Hilfe nach dem Krieg. Dieses Bild ist heute im Museum zu Allerheiligen in Schaffhausen zu besichtigen. Darüber hinaus sind im Jahrbuch 96/97 im Zusammenhang mit dem Bericht "Die Kirchen in Singen in der unmittelbaren Nachkriegszeit" von Reinhard Brosig Teilaspekte der Hilfe aus der Schweiz veröffentlicht worden.

Die vielfältige Hilfe, die aus der Schweiz nach Singen floss, muss m.E. hoch bewertet werden, war doch der Umgang mit den Schweizern während des Krieges im Grenzland nicht gerade von Höflichkeit und nachbarschaftlicher Menschlichkeit geprägt. Vielmehr war in diesem Zusammenhang u.a. auch das "Vokabular der Herrenrasse" zu vernehmen, wie z.B. "Die Hitlerjugend wird die Schweiz besiegen" oder "das macht die Singener Feuerwehr". Da war umgekehrt aber auch die Problematik vorhanden gewesen, dass eine Minderheit der Nord-Schweizer während des Krieges ihre ausgeprägte Sympathie zum Hitler-Regime z.T. öffentlich zeigte; in Schaffhausen gab es z.B. eine NSDAP-Ortsgruppe, deren Vorsit-

zender zeitweise der damalige Betriebsleiter der Georg Fischer AG Singen, Alfred Horstmann war.

Trotz allem zeigte sich die Schweiz aber nach dem Zusammenbruch des Deutschen Reiches dann als Helfer in der Not. Und die Menschen in Singen profitierten davon. Da war im Vordergrund die "Schweizerhilfe für die Kriegsgeschädigten", in welche Ende 1945 auch Deutschland aufgenommen wurde. Über diese Organisation wurden damals Lebensmittel, Kleidung, Hausrat, Medikamente und Lesestoff geliefert; die großen Hilfsorganisationen arbeiteten auf Hochtouren. Da waren aber auch die Kirchen in der Schweiz, vor allem in Schaffhausen, sehr engagiert, ebenso politische und soziale Einrichtungen. Ganz bedeutende Hilfe kam über die Zentralen der schweizerischen Unternehmen, welche in Singen Niederlassungen hatten: Maggi, Georg Fischer und Alusingen; dadurch hatten die Singener beachtliche Vorteile gegenüber vielen anderen Städten. Es ist allerdings im Nachhinein auf Grund der Aktenlage kaum mehr möglich, detailliert die Zusammenarbeit dieser letztgenannten Gruppen und Industrieunternehmen mit der bereits erwähnten "Schweizerhilfe" zu beschreiben, d.h. exakt darzulegen, welche Hilfslieferung nun direkt von den einzelnen Einrichtungen oder Unternehmen nach Singen geflossen ist und welche Aktion zentral von der Aktion "Schweizerhilfe" kam. Dies bringt aber keinerlei Abstrich in der Bewertung der Hilfe über die Grenze nach Singen.

Da war unverkennbar aber auch die Sorge der Spenderseite, dass ihre Hilfslieferungen zweckentfremdet eingesetzt werden könnten. Zur Absicherung der Verteilung gab es in Singen auf städtischer Ebene einen "Nothilfe-Ausschuss", dem Vertreter der Stadtverwaltung, des Gemein-



Mit Begeisterung dabei: Die Kleinen bei der Schülerspeisung

derates sowie der sozialen Institutionen in der Stadt angehörten. Trotz dieser Einrichtung sind offensichtlich Verstöße gegen die Abmachungen erfolgt: So wurde z.B. aus der Schweiz geliefertes Saatgut aus dem Singener Farrenstall gestohlen und über bestimmte Lieferungen erhielten die Absender in der Schweiz keine Quittungen, so dass mehrfach von dort bei einem Singener Pfarramt angemahnt werden musste. Die Verteilung scheint aber auf Grund der vorliegenden Dokumente vorschriftsgerecht abgelaufen zu sein. Immer wieder sind allerdings Einschränkungen durch die deutschen Zollbehörden herauslesbar, was bei den Spendern logischerweise auf absolutes Unverständnis stieß. Hierzu steht in einer Aktennotiz aus dem Georg-Fischer-Archiv über eine Besprechung zwischen der Georg Fischer AG, Schaffhausen mit einem Vertreter des Roten Kreuzes in Zürich am 22.10.1946 u.a. folgendes: "Für die Hilfslieferungen in die Nachbarstaaten sei nur Deutschland so kompliziert, weil grober Missbrauch getrieben worden sei; für

Frankreich, Italien und Österreich sei alles viel einfacher."

Aus der Vielfalt der schweizerischen Hilfsaktionen sollen zuerst zwei, auch materiell wertvolle, Fälle beschrieben werden, wobei der Verfasser zu diesem Zwecke vor allem auf Dokumente des Werksarchivs der Georg Fischer AG Schaffhausen und des Singener Stadtarchivs zurückgreifen konnte.

1. Schülerspeisung

Die eingangs beschriebene dramatische Ernährungslage machte vor allem den Kindern und Jugendlichen stark zu schaffen. Umso erfreulicher ist deshalb der frühe Versuch der schweizerischen "Deutschlandhilfe" zu werten, den Singener Schulkindern mit einer "Schülerspeisung" zu helfen. Nicht mehr recherchierbar ist, was sich konkret hinter der ersten Absage des damaligen Bürgermeisters Dr. Dietrich vom 24.12.1945 verbirgt. In seinem Schreiben an den Präsidenten dieser Hilfsaktion steht u.a.: "Eine gemeinsame Kinderspeisung ist uns leider unter den heutigen Umständen nicht mehr möglich. ...



Nach dem verlorenen Weltkrieg: Schülerspeisung im Hof der Ekkehardschule

So genannte Schülerspeisungen können nach den bestehenden Vorschriften nicht durchgeführt werden." Dann erscheint aber im SÜDKURIER vom 5.7.1946 eine kurze Mitteilung folgenden Inhalts: "Seit Montag der laufenden Woche wird aus Mitteln und Material des Schweizerischen Hilfswerks auch an den Singener Schulen eine Schülerspeisung durchgeführt, an der alle Schüler und Schülerinnen sämtlicher Schulen ohne Ausnahme teilnehmen. Die Kinder erhalten während der Dauer dieser Betreuung, welche mit Hilfe der Maggi-Werke durchgeführt wird, täglich eine gute Suppe, einmal wöchentlich auch Kakao....". Diese Schülerspeisung, von der 3393 Schüler täglich profitierten, geht auf Grund der Dokumente offensichtlich auf eine Anregung des damaligen Maggi-Direktors Rüdy zurück, der die beiden anderen Industriebetriebe einbeziehen konnte; das Alu-Werk lieferte die "Suppenschüsseln", die dann täglich von den Schülern durch die Stadt zur Schule getragen wurden. Tatkräftig war die "Schweizerhilfe", die Caritas Schweiz sowie das Evangelische Hilfswerk Schweiz mit

am Werk und Maggi in Kempptal lieferte die notwendige Suppenmasse, welche dann bei Maggi in Singen verarbeitet wurde. Vom Juli 1946 bis Juli 1947 wurden allein 318.226 Liter Suppe an die Schüler abgegeben. Die Ausgabe erfolgte durch Helferinnen der freien Wohlfahrtsverbände in Singen unter Leitung von Hedwig Peitavy, die gesamte Organisation lag in den Händen des damaligen Singener Wohlfahrtsamtleiters Sauer.

Bei einer Dankaktion am 16. 9.1947 in der Aula des Singener Gymnasiums waren dann neben der Stadtverwaltung Singen die hinter dieser Hilfe stehenden, bereits erwähnten Personen und Firmenvertreter anwesend. Pfarrer Roduner aus Schaffhausen, der viele Hilfsaktionen organisierte, erläuterte den Grund für diese Hilfsbereitschaft der Schweiz und Stadtpräsident Bringolf aus Schaffhausen sagte, dass man nicht Dank erwarte für ein Handeln, das im Sinne christlicher Nächstenliebe eine Selbstverständlichkeit für die Schweizer gewesen sei. Er forderte die deutsche Jugend zu ehrlichem Bemühen auf, mit allen Völkern, be-

sonders aber mit den Grenznachbarn in Frieden zu leben und dadurch den wahren Sinn der Demokratie zu erfüllen."

Diese Schülerspeisungsaktion wurde am 24. Juli 1948 beendet, wobei nicht unerwähnt bleiben darf, dass selbst die Schaffhauser Schuljugend durch eine Sammlung mitgeholfen hat, die Schülerspeisung in Singen zu ermöglichen. Anfang Juni 1949 wurde allerdings noch einmal die Schülerspeisung gestartet, die offensichtlich überwiegend durch die Hooverstiftung aus USA finanziert wurde. Der Speiseplan sah dann nicht nur Suppe vor sondern auch Grießbrei, Milchbrötchen mit Kakao und gelegentlich auch 50g-Tafeln Cadbury-Schokolade. Diese Aktion wurde am 31.8.1950 abgeschlossen.

Hilfe im medizinischen Bereich

Neben der Ernährungslage war im Nachkriegs-Deutschland, und damit auch in der Hohentwielstadt, die medizinische Versorgung durch fehlende Medikamente und Verbandstoffe am Boden. Mit Datum vom 31.12.1945 gibt es ein Schreiben des Pfarrers Hans Roduner der Schaffhauser "Deutschlandhilfe", in welchem dieser dem Singener Arzt Dr. Hannes Sauter-Servaes mitteilt, dass er Dr. Sauters dringliche Medikamenten-Wunschliste "an Herrn Johannes Müller von den hiesigen Stahlwerken (heute Georg Fischer AG Schaffhausen) übergeben hat. Die Stahlwerke haben nämlich die Betreuung des Spitals Singen übernommen." Und so war es denn auch: Über viele Monate, ja sogar über mehrere Jahre hinweg, wurde die Georg Fischer AG Schaffhausen - und mit ihr verschiedene Kreise in der Schweiz - zum wichtigsten Helfer des Singener Krankenhauses. Da liegt in den Akten u.a. eine Auflistung dringend benötigter Medikamente,

Röntgen- und Operationsmaterialien aus der Feder des damaligen Chefarztes Dr. Mallebrein aus dem Singener Krankenhaus vom 24.7.1946, gerichtet an die schweizerische "Deutschlandhilfe". Es gibt Bittbriefe des ersten Nachkriegs-Bürgermeisters Dr. Bernhard Dietrich. Und Bürgermeister Theopont Diez reiste am 13.1.1947 nach Schaffhausen, um dort dem Stadtpräsidenten Bringolf die Not in Singen vor Augen zu führen. Bei diesem Gespräch ging es, neben der Bitte um Fortführung der Schülerspeisung und dem Hilferuf um Lehrbücher für die Singener Schulen, vor allem um die dringende Bitte nach Medikamenten und Verbandstoffen für das Singener Krankenhaus. Stadtpräsident Bringolf stellte in Aussicht, "dass bald eine weitere Lieferung mit dem erbetenen Material, die vom schweizerischen Luftschutz herrührten, in Singen eintreffen werde". Es sind auch Hilferufe zu finden, die davon berichten, dass bei den Singener Kindern und Jugendlichen Wurmerkrankungen (Madenwürmer) epidemisch aufgetreten seien und dass dringend Medikamente erbeten werden, "die es bei uns nicht mehr gibt". An dieser Stelle sind übrigens wieder die drei Singener Grossbetriebe in Aktion getreten und so konnten die erkrankten Kinder der Belegschaftsmitglieder von Alu, Georg Fischer und Maggi sehr schnell mit einem Medikament versorgt werden. Zu diesem Wurm-Mittel erinnert sich der Verfasser an eine, im Nachhinein, lustige Geschichte: Er und seine beiden Schwestern wurden aus dem Maggi-Werk auch mit diesem Medikament versorgt, welches - so die Erinnerung - einerseits aus gelben Kapseln zur Abtötung der Madenwürmer und zum Abführen enthielt, andererseits enthielt die Packung auch kleine, dunkle Schokoladentäfelchen, die wahrscheinlich zum

"Bremsen" der Durchfälle enthalten waren. Während sich der Schreiber dieser Zeilen mit Grausen an die gelben Kapseln erinnert, war er sehr angetan von der dunklen Schokolade, die dann allerdings auch zur "Nachbehandlung" seiner beiden Schwestern fehlten.

Es finden sich in den alten Unterlagen Bittbriefe von Ärzten, die dringend um Medikamente für die an Diabetes erkrankten Kinder bitten; erfreulicherweise ist auch die Hilfe auf diesem Sektor gewährt worden.

Die Zeitungen in Singen veröffentlichten im Februar 1947 dann auch eine Pressenotiz der Singener Stadtverwaltung unter der Überschrift "Großzügige nachbarliche Hilfe". In diesem Text heißt es u.a.: "Seit nunmehr fast 2 Jahren ist die Arzneimittelversorgung und die Verbandstoffbeschaffung der Krankenhäuser zu einem ersten Problem geworden. Schon seit Mitte Juli 1945 haben die Eisen- und Stahlwerke in Schaffhausen durch Arzneimittelspenden zur Verfügung des Krankenhauses immer wieder die Not gelindert. Auch heute noch dürfen dringliche Wünsche vorgetragen werden und fast immer werden diese erfüllt..."

Weitere Hilfsaktionen

Neben den aufgezeigten, von ihrer materiellen Größenordnung her, wertvollen Hilfslieferungen gab es aber in jener Zeit auch kleinere Sendungen, die aber überall bei den Empfängern große Dankbarkeit auslösten. So waren es am 5. März 1946 mehrere Pakete, die neben anderen Lebensmitteln auch 250 Dosen Trockenmilch sowie 19 Papiersäcke mit Kleidern, Wäsche und Schuhen enthielten. Enthalten war auch "1 Karton Zockeli (Holzklepperli)" - gemeint sind damit Holz-Sandalen - für die Singener Kinder. Die Singener Schuhmacher-Innung bedankt sich in einem Schrei-

ben vom 4.3.1947 für die "Heranschaffung von 12 kg Schuhnägel, welche ausschließlich der Singener Bevölkerung zu gute kommen". Da lieferte die Stadt Schaffhausen im April 1947 zwei Kartons Bücher an die Singener Bücherei, ein Geschenk schweizerischer katholischer Verleger, und zusätzlich Bücher aus Beständen der Schaffhauser Stadtbibliothek". Im Februar 1947 kamen einige Kartons mit Ananas-Konserven, welche dann an "die werdenden und stillenden Mütter" abgegeben wurden. Die im Januar 1947 gespendeten 218 Glühlampen waren bestimmt für die Kunsthalle in Singen. Also auch der Neubeginn des Singener Kulturlebens war von der Hilfe der Nachbarn abhängig.

Das soziale Verhalten der in Singen anwesenden Großbetriebe, d.h. die Fürsorge der schweizerischen Zentralen für die Belegschaften ihrer Singener Niederlassungen spiegelt sich in vielen Dokumenten jener Zeit: Schon am 5. Oktober 1944, also 6 Monate vor Kriegsende wird von Georg Fischer in Singen bei der Zentrale in Schaffhausen angefragt, ob "die Möglichkeit des Bezuges von ca. 1400 Säckli Studentenfutter für die Abgabe an die +GF+-Kinder in Singen anlässlich der dortigen Weihnachtsbescherung aus Schaffhausen bestünde". Zusätzlich wurde um die Lieferung von 15000 Stück Zigaretten gebeten. Ein Jahr später versucht die Georg Fischer in Schaffhausen beim Hilfswerk des Roten Kreuzes in Genf, für die Kinder-Weihnachtsfeier 1945 in Singen Zucker, Kaffee und Mehl zu bekommen, um in Singen die Feier zu verschönern. Da ist aber auch über einen längeren Zeitraum das Ziel der +GF+-Zentrale zu erkennen, die Kantine in Singen laufend mit Nahrungsmitteln zu versorgen, um die dortigen Mitarbeiter ausreichend zu ernähren. Eine Aktennotiz der Georg Fischer Schaff-

hausen vom 12.3.1947 endet mit dem Satz: "Was unsere Mitarbeiter in Singen auf dem Wege der normalen Zuteilungen von Lebensmitteln erhalten, reicht am Ende aus, um sie vor dem Verhungern zu bewahren, genügt aber nicht, um die Arbeitsfähigkeit, derer wir im Interesse unserer Firma bedürfen, auch nur teilweise zu erhalten."

Besonders eindrucksvoll sind Unterlagen, welche aufzeigen, dass nicht nur das +GF+-Werk Schaffhausen sondern auch die Belegschaftsmitglieder dieses Werkes Hilfe gaben. So wurde spontan von den Arbeitern und Angestellten eine Lebensmittel- und Kleidersammlung durchgeführt. In einem Bericht vom 29.6.1946 bittet die Geschäftsleitung von Georg Fischer Schaffhausen beim Roten Kreuz in Genf um die Genehmigung, die gesammelten Waren nach Deutschland ausliefern zu dürfen. Ein besonderes Ersuchen um Auslieferungsgenehmigung wurde gestellt "für Finken (Hausschuhe) aus Filzresten", welche von +GF+-Mitarbeiterinnen in der Nähstube für die Singener Belegschaftsmitglieder genäht worden waren.

Singener Kinder reisen in die Schweiz

Eine außerordentliche Freude hatten Schulkinder aus Singen, als sie im Jahre 1947 die Möglichkeit bekamen, zum ersten Mal in ihrem Leben ins Ausland, in die nahe Schweiz, zu fahren. Kirchliche Organisationen und andere Gruppierungen in der Schweiz, vor allem in Schaffhausen, hatten Gastertern gesucht, um Kinder aus Singen für einen Sonntag, z.T. auch für mehrere Tage, unterzubringen. Schon allein die besonders gute Verpflegung machte den Ausflug zu einem Festtag; glücklich kamen die Kinder wieder nach Singen, zumeist versorgt von den Gastertern mit einem Lebensmittel-

Kleiderpaket. Der Chronik von Pfarrer Kaiser, Herz-Jesu-Pfarrei Singen, ist zu entnehmen, dass so mehr als 1000 Kinder allein aus dieser Pfarrei ihren Sonntag im Nachbarland feiern konnten. In dieser Chronik steht dann: "In Schaffhausen stand bei jeder Ankunft eines Kindertransportes ein Schuhmacher und schaute, welches Kind die schlechtesten Schuhe anhatte. Er nahm es mit und schenkte ihm ein Paar neue Schuhe." Der Verfasser hatte das Glück, als 12-Jähriger auch einen solchen Tag in Schaffhausen zu erleben, einen außergewöhnlichen Tag mit einer beispielhaften Gastfreundschaft für ein "Kriegskind", welches am Abend mit vielen neuen Eindrücken, und bestückt mit Lebensmittel- und Kleiderpaket, ins Elternhaus zurückkehrte. Dieser Tag liegt 54 Jahre zurück, aber unauslöschlich ist immer noch der Name und die Straße der Gastgeber im Gedächtnis: Familie Rohner in der Grubenstraße!

Zigtausend Singener bitten um Asyl in der Schweiz

Es darf aber bei der Schilderung der Hilfe aus der Schweiz ein Punkt nicht vergessen werden: Gewährung von "Asyl" im "Schüppelwald" bei Ramsen: Dieser kleine Grenzort in der Schweiz wurde - wie Otto Raggenbass in seinem Buch "Trotz Stacheldraht" schreibt - zu einem "Hort der Bedrängten": Viele hundert Kriegsgefangene und Zwangsarbeiter verschiedener Nationalitäten kamen ab dem 20. April 1945 an diesen Grenzpunkt; aus manchen grenznahen deutschen Städten, auch aus Singen, wurden sie "abgeschoben". Am Sonntag, 22. April 1945, kamen dann auch die ersten Singener; die Angst vor der Verteidigung ihrer Stadt durch die SS trieb sie an die Grenze. Unter diesem Ansturm führte die Schweizer Grenzschutz den Flüchtlingsstrom aus Singen und

Umgebung durch einen Korridor zum "Schüppelwald", nord-östlich von Ramsen gelegen. Etwa 2000 Frauen und Kinder mussten im Freien übernachten, wurden aber vom Roten Kreuz verpflegt. Am 23. April 1945 wurde der Leidenszug in Richtung Ramsen immer größer und so brachten die Schweizer die geflohenen Deutschen wegen des schlechten Wetters über Nacht in ihren beiden Ramsener Kirchen, im Schulhaus, im Schwanensaal und bei vielen Privatpersonen unter. Die Masse der "Asylsuchenden" - es sollen 10.000 Menschen gewesen sein - lagerte dann, unter Bewachung der Schweizer Armee und versorgt durch das Schweizer Rote Kreuz, im Schüppelwald: Unter ihnen auch der Verfasser dieser Zeilen, der als Elfjähriger im Schüppelwald seinen ersten Kakao trank, gespendet vom schweizerischen Roten Kreuz. Als Singen und die umliegenden Dörfer durch die französischen Truppen am 24. April 1945 besetzt waren, kehrten die "Asylanten" aus ihrem Hort der Sicherheit, - aus dem "Wald der Menschlichkeit" bei Ramsen - in das neue Deutschland und in eine friedliche Zukunft zurück.

Fazit dieser Geschichte

Die jüngere Generation hat die beschriebenen Notzustände und die geleistete Hilfe nicht erlebt und bei vielen älteren Singenern ist vielleicht manches davon in Vergessenheit geraten. Aber es muss festgehalten werden: Singen hat in Not auch schon um Hilfe gebettelt und die Stadt am Hohentwiel hat damals jahrelang aus dem Ausland kräftige Hilfe erhalten. Das war Hilfe unterschiedlichster Art, zwingend erforderlich für die betroffenen Menschen, gespendet von Herzen, alte Vorurteile beiseite schiebend. Wenn wir an den Anfang dieses Berichtes

zurückkehren zu der Schilderung, dass heute aus Singen in vielfältiger Form - mit großer Leidenschaft von Bürgern dieser Stadt geschürt - Hilfsaktionen in viele Länder der Welt gehen, dann soll damit aufgezeigt werden, dass all diese Gruppen und Personen nichts Exotisches tun, nichts unternehmen, was wir in Singen von Anderen nicht auch schon erfahren haben: Hilfe und Solidarität in der Not. Und wenn heute bei aktuellen Hilfsaktionen aus Singen, wie z.B. der Hilfe für unsere ukrainische Partnerstadt Kobeljaki, glg. Zweifel und Vorurteile hochkommen über Sinn, Notwendigkeit und die gerechte Verteilung der Spenden, über unverständliche Auflagen der Funktionäre und der Zollbehörden, dann lassen sich aus diesem Bericht in jeder Hinsicht Parallelen ableiten: Alle Aktionen, alle Hilferufe zeigen Gleichheit auf: Hilfe durch Medikamente für das Krankenhaus, Insulin für die Diabetiker, gebrauchte Bekleidung und Schuhe, für die Bevölkerung, Schulbücher für den Sprachunterricht und für die dortige Stadtbibliothek, Besuch durch Schulklassen aus der Partnerstadt - und, und, und! Denkt man an andere aktuelle Hilfsaktionen aus Singen, wie z.B. Unterstützung einer russ. "Suppenküche", dann könnte man bei gutem Willen die Schülerspeisung von 1946 bis 1948 als Parallele heranziehen.

Übrigens: Was den "Schüppelwald" anbelangt: Die Schweizer hatten uns nicht eingeladen; die Singener sind aus Not dorthin geflüchtet. Unser Ziel muss sein, Hilfe zu geben vor Ort, so, wie auch uns Hilfe geboten wurde. Und wer diese Hilfe vor Ort aus Gründen der Nächstenliebe nicht "übers Herz bringt", der sollte zumindest aus Egoismus helfen: Damit wir nicht zum "großen Schüppelwald" werden!

Ausführliche Literaturnachweise können beim Verfasser angefordert werden.